3 1761 07486499 2

Musik

Spiel in 4 Akten

von

Carl Hauptmann

PT
2615
A96M3
1919

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/musikspielinvier00haup

KWV

Musik

Spiel

in vier Akten

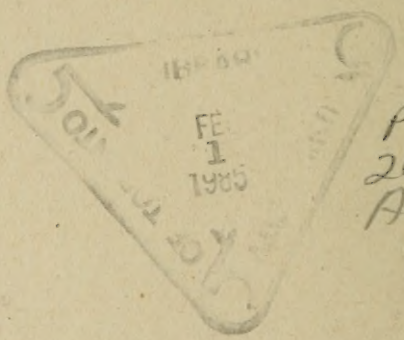
von

Carl Hauptmann

Kurt Wolff Verlag
Leipzig

[1919]

Das Recht
der Aufführung
ist zu erwerben durch die
Vereinigten Bühnenvertriebe
Drei Masken * Georg Müller
Kurt Wolff Verlag
Berlin W 30


PT
2615
A9CM8
1919

Druck von Otto Regel in Leipzig

Musik

Spiel in vier Akten

Erſter Akt

Personen

Der Domorganist
Die Mutter
Georginel, die Braut

In der Werkstatt des Domorganisten

Wenn der Vorhang aufgeht, hört man wie ferne Sturmstimmen heulen und brausen. In Wolken ragend hebt sich eine goldene Riesenorgel, etwas zur Linken, von Sonne beleuchtet, aus dem Dunkel heraus

Der Domorganist davor sitzend. Ein mächtiger Musikerkopf. Starr und vertieft in sich. Auf den Notenhalter gebeugt. Die Hände ganz ruhig auf den Tasten. In sich horchend

Unterdessen die Orgel geisterhaft und fern immer reicher in die Sturmstimmen hineintönt. Köpfe im Dunkelraume vorbeijagen. Einzeln und in Scharen. Mensch, Tier, Schimären, Fratzen, Teufel

Eine Stimme

im Raum eindringlich rufend

Josua ...

Andere Stimme

Meister ...

Andere Stimme

Jubiliere ... jubiliere ...

Eine dunkle Stimme

Frage nach keiner Erdenstimme ...

Andere Stimmen

durcheinander

Jubiliere ... jubiliere ...

Die dunkle Stimme

Die Abgründe sind weit aufgetan ...

Die helleren Stimmen

Jubiliere ... jubiliere ...

Der Domorganist stöhnt auf

Eine Schar Jünglingsköpfe

vorbeiziehend

Kühn sei ... kühn sei ...

Andere Jünglingsköpfe

Wenn der Weltwind aus den Abgründen bläst ...

Andere Jünglingsköpfe

Kühn sei ... kühn sei ...

Hellere Stimmen

Jubiliere ... jubiliere ...

Der Domorganist

Dooh . . . wär ich berufen . . .

Eine Schar Kinderköpfe

vorüberjauchzend. Hell

Der Abgründe Harfe zu schlagen . . .

Andere Stimmen

Zu blasen des großen Morgens helle Posaunen . . .

Dunkle Stimmen

Musiker du . . . Magier du . . .

Der Domorganist

plötzlich die Augen erhebend. Leidenschaftlich

Gib . . . gib . . . gib . . .

Eine andere Schar Kinderköpfe

Jauchzendes Blut in verdorrtes Gebein . . .

Andere Stimmen

Tönen . . . schütte blühendes Tönen aus deinen Händen . . .

Andere Stimmen

Gib Gewißheit . . .

Andere Stimmen

Gib Gewißheit . . .

Andere Stimmen

Gib Lobgesänge . . .

Verhallende Stimmen

Gib Lobgesänge . . . gib Lobgesänge . . .

Die Erscheinungen versinken dabei immer mehr ins Dunkel. Noch der Domorganist sichtbar. Dann nur die goldene Riesenorgel. Deren Ton immer ferner und ferner einsinkt

Eine Kinderstimme

ruft aus den jagenden Dunkelwolken ganz hell und freudig

Und ob du gleich wanderst im finsteren Tal . . .

Plötzlich Tiefdunkel

Aus dem Tiefdunkel, ohne daß der Vorhang gefallen ist, taucht auf: Ästetische Musikerwerkstätte. Auf Wandregalen Geigen. Vergilbte Lorbeeren da und dort hängend. Eine gelehnte Harfe von Golde. Aus Chaos von Notenblättern liederlich auf der Diele und von Notenbüchern getürmt, ragen: mächtiger Flügel mit Schemel davor. Stehpult daneben. Zerschlitztes Sofa. Zerschlitzter Lehnstuhl. Alles zufällig und schief gestellt. An der linken Wand Orgel mit Bank und Tritt. Eingangstür rechts. Zimmertür in der Tiefe

Der Domorganist sitzt jetzt vor dem Flügel. Starr und vertieft in sich. Den Kopf auf den Notenhalter gebeugt. Ganze Haltung genau wie in der Vision. Totenstille. Nacht

Erste Szene

Die Tür rechts tut sich lebhaft auf. Georginel im Reiseanzug mit Schirm und Täschchen hastig herein. Stutzt. Bleibt stehen. Besieht den Domorganisten von ferne. Geht einen Schritt näher. Geht auf Zehen zurück. Verschwindet

Zweite Szene

Der Domorganist

Dooh . . . wär ich berufen . . .

Dritte Szene

Die Mutter

tritt gleich danach ein. Ebenfalls noch im Straßenanzug. Besieht den Domorganisten von ferne und sagt

Nanu . . . soll das der Brautempfang sein . . . (Behutsam) Josua . . .

Der Domorganist

ohne sich zu rühren

Dooh . . . wär ich berufen, der Abgründe Harfen zu schlagen . . . zu blasen des großen Morgens helle Posaunen . . . (Inbrünstig) störe niemand . . . störe niemand . . .

Die Mutter

geht zur Tür zurück. Hinaus sprechend

Komm du ruhig . . .

Vierte Szene

Georginel

erschrocken in der Tür. Leise

Was ist denn . . .

Die Mutter

alles folgende immer gedämpft

Da . . . lerne ihn kennen . . .

Georginel

Ach . . . wieder hier . . . in der aszetischen Musikerklause . . . die Instrumente . . . die schöne Orgel . . . die Blätter Noten . . . (Lacht) mitten im Chaos die schaffende Seele . . .

Die Mutter

Alles Bürgerliche tritt er mit Füßen . . .

Georginel

leise lachend

Ganz entrückt ist er . . . ist er oft so . . .

Die Mutter

Schlafen zur Unzeit wie ein Betäubter . . . hungern zur Unzeit . . . daß man denken könnte, er müßte schließlich verhungern . . . ein aszetischer Mönch kann für seine Ideen nicht schlimmer entsagen . . . schwiemeln zur Unzeit . . . Nächte und Tage . . . nein nein . . . seitdem du die Braut bist . . . ach Gott, liebes Kind . . . wie Männer . . . wie solche Unbände sind . . .

Georginel

Muttel . . . soll ich dir etwas anvertraun . . . ich bin doch . . . kaum hochgesprossen . . . das Schulmädel kaum überwunden . . . noch immer so triebhaft . . . fühle zum ersten Male . . . und gleich eine Braut . . . und gleich vor Solchem . . . und gleich so ein Musiker . . . und gleich so ein Rätsel . . . (Sie lacht) du denkst wohl glatt nur: ich liebe . . . ich liebe . . .

Die Mutter

Ja wie denn . . . gewißlich . . . du liebst . . . diesen wilden Eber . . . der plötzlich womöglich in einer verrückten Laune alle Gartenblumen zerstampft . . .

Georginel

Muttel . . . wenn er so etwas hört . . .

Die Mutter

Der hört jetzt gar nichts . . . sonst hätte er längst gebrüllt wie ein Fuhrknecht . . .

Georginel

den Domorganisten beobachtend

Josua ist ein Geisterseher . . .

Die Mutter

lacht

Ja, ja . . . in der Lage allem gemeinen Leben ganz fern . . .

Georginel

Muttel . . . warum muß ich draußen stehen . . . in die gewöhnliche Welt verbannt sein . . . während er mit den Rufern redet . . .

Die Mutter

Bleibe du ruhig im Bürgerleben ... man braucht durchaus nicht was Extraes sein ... solcher Dünkel wird richtig zur Plage ... o Gott Gott Gott ... wenn die Welt voll solcher verrückter Musiker wär ... für die kein Strick hält ...

Georginel

den Domorganisten immer starrer betrachtend

Muttel ... ich härme mich so nach ihm ... warum muß ich vor seinem Allerheiligsten stehen und demütig harren ... flehend im Herzen: nimm mich doch zu dir ...

Die Mutter

Ih ... der Schädel ist nicht bloß vom Allerheiligsten voll ... ein Chaos ist in ihm ... du wirst es schon merken ...

Georginel

Das sagt auch der Vater ... der Vater warnt schrecklich ... viel schlimmer wie du ... und ich ... ich lache ...

Die Mutter

Na na ... das klingt stutzig ...

Georginel

Weiß Gott auch ... erschrick nicht ... was bin ich ... gar nichts ... ein dummes, einsames, junges, sich erstmals erprobendes Menschenherz ... ach Gott ... ein ganz unwahrscheinliches, albernes, leeres Ding ... ich sag es ganz offen ... manchmal wenn so ein andres, harmloses, fröhliches, lüsternes Leben an mich herandrängt ... küssen ... tanzen ... singen ... ausgelassen umarmen möchte ... gar nichts bedenken ... hintändeln nur im Mai ... sich jagen ... sich kriegen ... zerflattert vom Winde ... nur so fühlen möchte wie junge Katzen und junge Krähen im Mai ... (Düster) du ... im Traum, Mutter ... das ist nur im Traum ... wenn ich fern von ihm bin, da graust mir vor ihm ...

Der Domorganist

ohne sich zu rühren

Gib doch ... gib doch ... gib doch ... Lobgesänge ... (Fast schreiend) Lobgesänge ...

Die Mutter

behutsam

Josua ... du verjagst das Kind ...

Georginel

scheu, nachdem sie eine Weile sorglich beobachtet, ob der Domorganist erwachen würde

Ich bin nicht ein Kind mehr ... jetzt ... wo ich Josua sehe ... da kommen mir nicht mehr so triebhafte Wünsche ... da will ich kein Kind wie ein Strohhalm im Winde mehr sein ... verliebte Herzen sind wohlfeil wie das Gras in der Wiese ... da will ich ein liebendes Menschenblut sein ... (Kindlich lachend) da will ich nur Blumenstaub und Honig sammeln wie eine Biene ... heimlich ... für ihn ... für ihn ...

Die Mutter

Schwärmerkindel ... Georginel ...

Georginel

Komme, Mutter ... er fühlt, daß wir lauern ...

Der Domorganist

dumpf

Jubiliere ... Letztes ahnt man ... zerhorcht sich die Seele ... vom Aufgang zum Untergang ... „halte doch Frühlingsgewässer in deiner Hand" ... (Plötzlich wie wirklich) Qual, wenn man flüstert ...

Georginel

hastig

Mutter ... (Sie läuft wie gescheucht) Mutter ... ich mag nicht lauern ...

Ab

Fünfte Szene

Die Mutter

erstaunt. Starrt ihr nach

So laufe ... (Geht dann zum Domorganisten. Blickt wieder nach Georginel zurück. Rührt den Domorganisten an) Josua ... erwache ...

Der Domorganist

Was ist denn ...

Die Mutter

Irrsinnig richtig ...

Der Domorganist

aufspringend. Dumpf und gebunden. Auf den Boden starrend

Du hast mich geweckt ... du hast mich gewaltsam aus Tönen geweckt ... du hast nie gehörte Wohlklänge fortgetrieben ... du hast kein Recht, mich gewaltsam zu wecken ... du hast kein Recht, mir die Seelenseligkeit fortzu-

treiben . . . ich will gewahrt sein vor Übergriffen . . . kein Schuhputzer bin ich . . . ich bin ein Geweihter . . . Gott bestimmt den Moment der Berufung . . . ich erhöre neue Musik . . . Ochsen- und Eselgebrüll ist noch keine neue Musik . . . auch die Vögel im Walde machen nur geringes Gepiepse . . . allein dem Menschenohre ringt sich aus der harten Feindlichkeit . . . und dem Lärm . . . und der Fremde dieser abgründigen Welt immer unerhörteres, tönendes Wesen los . . . (Plötzlich klagt er auf aus seiner Dumpfheit. Hart ausbrechend) die Geburtsstunde hast du mir vertrieben . . .

Sechste Szene

Georginel

kommt hastig herein

Oh . . . Muttel . . . er schilt dich . . .

Der Domorganist

wieder scheu und dumpf für sich

Ich brauche nicht Mutter . . . noch irgend jemand . . . ich treibe ein Geschäft aus der eigensten Quelle . . . führe ewig nur Krieg mit anmaßlichem, höflichem Bürgervolke . . . mit diesen dreisten, aufdringlichen Hungerleidern und Alleswissern . . . (Er spielt auf dem Flügel ein Motiv, anklingend an die Orgelmusik) ja . . . faß es noch einmal . . . und war ein Schneeball, der schon zur Lawine anschwoll . . . ein Keim, der zum Riesenbaume erwuchs . . . verjagt jetzt der Zauber . . . und alles war in mir . . . erbrauste schon herrlich . . . (Lacht vor sich hin) verschüttet die Tonpracht . . . (Lacht wieder) verjagt von der Mutter . . . (Er sucht tastend und anschlagend auf dem Klavier und schreibt einen Augenblick. Wirft den Bleistift fort. Weiter dumpf) garnichts . . . Leeres . . . blödes Geklapper . . . (Er klagt auf) das ist Verrat . . . ihr werdet mir meine Schöpferstunde nicht wiedergebären . . . so geht es immer . . . ich hasse den ganzen Bürgeranhang, der das Allerheiligste eines schaffenden Menschen mit plumpen Fußtritten überrennt . . . (Wieder dumpf gemessen) ich werde aus diesem Hause ziehen . . . fliehen einfach . . . vor allen Menschen . . . (Er nimmt Hut, Überrock und Stock von der Wand. Zieht den Überzieher an) ich gehe . . . lieber ziellos hinaus in die schweigende Nacht . . . unter die Sterne . . .

Die Mutter

ängstlich

Sohn . . . bleib doch . . . morgen fällt es dir wieder ein . . .

Der Domorganist

Niemals fällt es mir wieder ein . . . jede meiner Sekunden ist einzig . . .

Die Mutter

Josua . . . bist wie besessen . . .

Der Domorganist

Besessen . . . das bin ich . . . rücksichtslos und besessen bin ich . . . sonst bereitet man sich von der Erde zum Himmel den Weg nicht . . .

Die Mutter

O Gott Gott Gott . . . ich kenn deine Wege . . . wenn du wieder fortläufst . . . jetzt . . . in die Nacht . . .

Georginel

schnell entschlossen. Doch scheu

Josua . . .

Der Domorganist

hört nicht

Ach . . . (Er tastet wieder nach Tönen) ein grandioses Motiv . . . ein neu offenbartes Motiv . . . aus dunkelsten Sehnsüchten aufgesprungen . . . solch Blitzlicht genügt, ein Meer von Tonwogen zu entfesseln . . . (Wieder jäh aufbegehrend) ich könnte schreien vor Schmerz . . . nach diesem Einen . . .

Er hat Hut und Stock beiseite geworfen

Georginel

verlegen lachend. Ratlos zur Mutter blickend. Wieder entschlossen

Josua . . . (Kindlich) sieh deinen Goldfinger an . . .

Der Domorganist

Gar nichts von Golde hab ich am Leibe . . . wenn ich schaffe . . .

Er hat den Überrock ausgezogen. Hängt ihn fort

Georginel

lacht hell

Du Verleugner . . .

Der Domorganist

Auf allen Wegen . . . Menschen sind mir völlig egal . . . Menschen können mir, was ich brauche, doch nicht geben . . .

Georginel

ängstlich. Verzweifelt

Mutter! . . .

Die Mutter

Du machst dir keinen Begriff, wie dieser Mensch ist . . .

Der Domorganiſt

dumpf

Größenwahnſinnig iſt er ... ſag 's nur ... ſag 's nur ... das iſt ſein Schickſal ... das nennt man Berufung ...

Georginel

ſcheu

Muttel ... was iſt zu tun ...

Der Domorganiſt

Gar nichts zu tun iſt ... wenn das Schönſte zerſchlagen ... wenn nie erhörte Harmonien aus Gottes Dunkeln zerſchlagen ...

Die Mutter

empört

Ein ſolcher Zuſtand ... kannſt du dir einen ſolchen Zuſtand überhaupt anders erklären, als daß der Menſch richtig irrſinnig iſt ...

Der Domorganiſt

ſtreicht ſich nervös grabend viele Male über die Augen. Macht die Augen weit auf. Iſt plötzlich ſchüchtern

Wer ... Georginel ... ach du ... Georginel ...

Georginel verlegen. Kindlich. Die Mutter, indem ſie gegen die Mitteltür retiriert

Georginel

Joſua ... ſieh mich ...

Die Mutter

ſchon in der Tür. Für ſich

Das iſt nämlich ſo ein Brautempfang bei einem Genie ... Gott ſei Dank ... jetzt ſieht er ... (Sie drückt ſich hinaus. Durch die Tiefentür ab)

Siebente Szene

Der Domorganiſt

betrachtet ſpröde Georginel. Streichelt ihr ſcheu am Ärmel herab

Du ... biſt es alſo ... Georginel ... was ſoll man denn tun ſonſt ... der Menſch kann nicht beliebig nur ſo in die Abgründe greifen ... er glaubt und wartet ... und iſt nie Meiſter ... und hat den Augenblick nie in der Hand ...

Georginel

ſcheu

Mutter hat mich gerufen, doch ... ich war ſo froh, zu dir zu reiſen ...

Der Domorganist

breit lachend

Ja ja ... die Mutter hat dich gerufen ... du sollst mich zähmen ... morgen ist großes Amtsgeschäft ... eine tausendmal schon gespielte Totenmesse von irgendeinem soll grade ich so mitten hinein zelebrieren ... und du wirst neben mir gehen ... und ich werde fromm sein ... der wohlbestallte Domorganist ... (Er lacht plötzlich grell. Reißt ihre Hand an sich. Hält sie überzärtlich und sinnlich an den Mund) Hände ... wie Blumen ... ganz wunderbare ... fein zugespitzte ... mit Wonnefurchen zärtlich durchzogen ... Mäusefellchen sind nicht so weich wie deine Hände ... weiße Rosen sind nicht so bleich wie deine Hände ... und blaue Adern ... perlmutterhaft ... qui voit ses veines, voit ses peines ... (Er erhebt seinen Blick. Immer mehr aus der Neigung des Kopfes, weil er sein Gesicht ganz leidenschaftlich auf die Hände gedrückt hatte) Mund von Purpurmohn ... (Er tritt plötzlich zurück) wie ein schlanker Akanthusstengel bist du erwachsen ... zween Rehzwillinge voll und prall ... wie Weizenhügel die Hüften ... wie eine schimmernde Frucht aus Fleische ist so ein lockender Mädchenleib gemacht ... ja ... ich bin Künstler ... ich sehe durch deine Kleider hindurch ... und wahrhaftig Mann auch ... tausendmal hungrig nach solcher Frucht ... (Er lacht) du könntest zehn Bürgermänner verführen ...

Georginel

beschämt

Warum es mich nur mit allen Fasern zu dir zieht ... erwache, Josua ... blind bist du ... deine Seele ist fortgeflogen ... erwache zu deiner Seele ... sonst fliehe ich ...

Der Domorganist

in sich

Sublimes Mädchen ... ja doch ... keusch noch ... wie eine verblichene Nonne stehst du erschrocken ... ich begreife ... Männergriffe haben deine nackte Pracht noch niemals lädiert ... so muß eine Braut sein ... Braut ... kein Dämon ... (Er lacht für sich und von oben)

Georginel

O nein ... du ... ich fliehe ... (Sie springt zur Tiefentür)

Der Domorganist

wie erschrocken

Ich verletzte dich wohl ... (Er wendet sich wieder ab) verwirf mich doch nicht ... ich ringe mich durch ... ich bin noch jenseits ... ich laufe Musik nach ...

(Er hat sich ins Sofa sinken lassen) streichle mit deinen sanften Händen mir Haar und die Stirn . . . (Er gibt sich ihrer zögernden Güte ganz hin. Er ist neu aufgesprungen) mache mich sanft . . . der schaffende Mensch ist jeder Gewalttat ausgeliefert . . . du willst mein Seelenfreund sein . . : so lerne die tiefste Stunde mir hüten . . .

Er setzt sich und spielt wie einen vierstimmigen, hellen Frauenchor zögernd wie ein Kind mit drei, vier Fingern. Das Motiv wieder an die Orgelmusik der Vision kindlich erinnernd

Achte Szene

Unterdessen tut

die Mutter

behutsam die Tiefentür auf. Wie sie sieht, daß er spielt, schleicht sie herein. Drollig kindlich Abgereist an den Südpol wieder . . . (Lachend horchend)

Georginel

leise zur Mutter

Ich bin ganz umstrickt . . .

Die Mutter

Oh! das klingt lieblich und lustig . . . weil du bei ihm bist . . . aber Töne können das Menschenherz furchtbar bedrängen . . .

Georginel

plötzlich gähnend. Krampfhaft und hilflos

Muttel . . .

Die Mutter

erschrocken

Kindel . . . du wirst ja totenbleich . . .

Georginel kämpft gegen eine Ohnmacht. Ist der Mutter einen Augenblick in die Arme gesunken

Neunte Szene

Der Domorganist

hat aufgehört, stützt seinen Kopf wieder gegen den Notenhalter. Dumpf

Gar nichts . . . rein gar nichts . . . klingt ärmlich und klein . . . wie Kummerseelen, die ewig nur harren . . .

Die Mutter

hart

Schweig du nur jetzt . . . mit deiner Rüdheit . . .

Georginel

sich sofort ermannend

Muttel . . . doch nicht so heftig gleich . . .

Die Mutter

unwirsch

O ja . . . ich laß ihn . . .

Der Domorganist erhebt seinen Kopf. Starrt Mutter und Georginel verständnislos an.

Die Mutter

will Georginel zögernd fortführen

Ach . . . laß ihn glotzen . . . komm du nur jetzt . . . du hast es nötig . . . komme nur schlafen . . . du hast eine weite Reise gemacht . . . von diesem Quadratstein prallt heut alles ab . . . (Beide, Georginel zögernd, gegen die Tiefentür)

Georginel

zurücksprechend

Josua . . . dein Gesicht ist so fremd . . . (Beide ab)

Zehnte Szene

Der Domorganist

lacht für sich

Mein Gesicht wird wohl fremd sein . . . reine Jungfrau . . . sehr weise Mutter . . . ich bin kein abgegrenzter, fein in die Gielen mit Klingeln gespannter, moralischer Mensch, wenn die Rufer rufen . . . bin gar nichts derart . . . bin Kreatur . . . bin Flattermaki . . . baumle rücklings am Weltenaste über dem Abgrund . . . Vampir . . . giere, Gott selber die Seelenseligkeit aus den Halsadern auszusaugen . . . tönen will ich . . . nicht gackern wie Hühner . . . Flügel sollen die Töne nehmen wie Kondore, die um die Sonne jauchzen . . . (Wieder zurückfallend. Dumpf) ach . . . betrunkene Worte . . . gebt Wein her . . . helle, tanzende, glitzernde Strahlung . . . vor mich hin auf den Tisch . . . Lichtwein im Glase . . . vor mich hin . . . auf den Tisch . . . aus so Alleinsein werde ich vielleicht die verjagten Stimmen der Weltorgelnächte doch noch erhorchen . . . (Plötzlich entschlossen nimmt er Stock, Überrock und Hut von der Wand. Greift ein Schlüsselbund. Geht rechts ab) mein Gesicht wird wohl fremd sein . . . (Ab)

Der Vorhang fällt

Zweiter Akt

Personen

Der Domorganist
Georginel
Die Mutter
Der Strolch
Der Seminarist
Die Zigeunerin
Allerlei Stadtleute

Dom und Domplatz

Dom von der Längsseite. Haupttür nach rechts. Sakristeitür links nach vorn. Entsprechend der Sakristeitür, auf den Beschauer zu, führt eine kleine Treppe vom Domplan herunter. Stadtleute stehen vor der Haupttür gedrängt.

Erste Szene

Die Mutter kommt aus der Sakristeitür gehastet. Im Begriff, nach rechts suchend und erregt fortzueilen

Zweite Szene

Georginel

gleich danach atemlos von rechts. Rufend

Nein . . . noch nicht . . .

Die Mutter

War er noch nicht zu Hause . . . hier ist er auch nicht . . . der Pastor segnet schon die Gemeinde . . . wer hilft uns denn jetzt in unserer Not . . . wenn nicht ein Engel vom Himmel auf Josuas Orgelbank steigt und Musik macht . . .

Die Orgel beginnt die Totenmusik zu spielen
Georginel und Mutter sehen sich plötzlich erstaunt an

Georginel

Muttel . . . horche . . . Josua ist ja schon drin . . .

Sie gehen auf Zehen in die Sakristeitür ab. Die Totenmesse klingt ernst und feierlich

Dritte Szene

Der Domorganist

kommt von rechts aus der Tiefe. Verbohrten Ganges. Den Hut in die Stirn gedrückt. In sich erregt. Beim Schreiten redend

Blödsinn . . . Blödsinn . . . verbitte mir das . . . dieser Seminarist . . . dieser junge Phantast . . . Amtsgeschäfte sind Amtsgeschäfte . . . ich werde dafür bezahlt . . . runter . . . von meiner Orgelbank runter . . . ich werde jetzt dem Volke die Totenmesse vorzelebrieren . . . (Auf die Sakristeitür zu) ich bin der Meister . . . ich bin der Meister . . . (In die Sakristeitür ab)

Vierte Szene

Man hört die Orgel gleich danach verstummen. Tiefe Totenruhe drin. Alles drängt an der Haupttür tiefer hinein. Plötzlich setzt gegenüber dem sanften, vorherigen Orgelspiel ein gewaltiges Tirilieren von tausend Flöten und Bässen ein. Und eine große Musik erklingt eine Weile, die etwas Berauschendes hat. Dann beginnt die Tonfolge eine Weile seltsam zu schwanken. Unsicher zu werden. Abzusetzen. Dann hebt sie sich noch einmal mächtiger auf. Und klingt eine Weile wieder so fort. Plötzlich bricht sie ganz jäh mitten im Takt ab

Eine Weile jetzt Totenruhe. Dann scharfes Rumoren im Dom. Die Türen tun sich auf

Fünfte Szene

Die verschiedensten Kirchgänger, Arbeiter, Bürger, Damen, Landleute, Soldaten, Studenten, Seminaristen, junge Mädchen, Knaben, Kinder, eilen nach verschiedenen Seiten heraus. Alles im tiefsten Gelächter. Verhalten. Verstohlen einander zulachend. Gruppen junger Leute untereinander toll ausbrechend. Dazwischen auch einige Gesichter tief entrüstet. Eine Gruppe Studenten mit Lachgrimassen untereinander

Der Eine

Der Domorganist hat das ganze Orgelchor vollgekotzt . . .

Alles eilt in dieser gesteigerten Lächerlichkeit fort

Ein anderer Student

Der berühmte Domorganist ist nun einmal ein Rheinweinsäufer . . .

Eine Gruppe Seminaristen mit ähnlichen Lachgebärden. Zwei Damen dazwischen durchgehend

Die Eine

Ja . . . die gute Frau Bürgermeister ist gestern nacht von Drillingen glücklich entbunden worden . . .

Der Eine

in der Seminaristengruppe

Total besoffen . . . total besoffen . . .

Der Andere

Rheinweinleiche . . . einfach Rheinweinleiche . . .

Eine krumme Alte

ernst zum Kinde, das ihr am Arme hängt

Das war eine Stärkung . . . das war eine Stärkung . . .

Ein alter Schustermeister

bissel Prophet, mitten unter dem lachsüchtigen Volke schreitend, neben einem kleinen, stämmigen Schmiedemeister. Beide tief ernst

Wenn sich das Menschenherz nur errütteln ließe . . . wenn sich das Menschenherz nur errütteln ließe . . . (Wieder ein paar Studenten eilen lachend vorbei)

Der Eine

Dieses Sumpfhuhn . . . speit auf die ganze Welt . . .

Der Schmiedemeister

zum Schuster, indem beide behäbig abgehen

Neid . . . Zwietracht . . . Gewinngier . . . niederträchtiger Leumund . . . schäbige Gesinnung . . . das sind die Dämone . . . da könnten gleich tausend Orgeln brausen . . . da könnten gleich tausend Orgeln brausen . . .

Noch ein paar letzte Kirchgänger kommen aus dem Haupteingang. Ebenfalls wieder toll lachend. Als letzter kommt ein staubgrauer Strolch, mit Stock, Hut und Ränzel, der an der Haupttür gleichgültig den Verschwindenden nachblickt

Sechste Szene

Die Mutter

drängt aus der Sakristeitür heraus

Ich glühe wie eine Pumpelrose . . . vor Scham und Schande . . . nur fort jetzt . . . nur fort jetzt . . .

Georginel

sie haltend und einredend

Mutter . . . ich bitte dich . . . liebe Mutter . . .

Die Mutter

Und das Tuch über Augen und Ohren . . . vor Scham und Schande . . . wenn man jetzt durch die höhnische Bande läuft . . . nein nein . . . zur Samariterin für besoffene Kerle bin ich nicht geboren . . .

Georginel

Herr Jesus . . . Muttel . . . komm doch zu dir . . . wir können doch Josua nicht in dem Zustand fremden Leuten jetzt überlassen . . .

Die Mutter

Einen solchen verwahrlosten Kerl . . . ich bin unschuldig an so einem Leben . . . ich würde ihm eine Ohrfeige schlagen, käme ich nahe . . . versoffenes Genie das . . .

Georginel

Muttel, das wirst du bleiben lassen (Plötzlich kindlich ekstatisch) oh Muttel . . . wenn man nicht wüßte, daß er noch atmet . . . man könnte denken, er wäre gestorben . . . schön und groß sieht er aus . . . trotzdem . . . bleich . . . wie verklärt . . . als zerrisse ihm Leid die arme Seele . . . so wollt er mit Tönen die Toten beklagen . . .

Sie eilt plötzlich in die Sakristei zurück. Unterdessen eine bettelnde, junge Zigeunerin, ein Kind im Rückentuch eingebunden, von links erscheint, die nur steht und sich Dom und Leute von ferne betrachtet

Siebente Szene

Die Mutter

nach rechts forteilend. Zornig zurückrufend

Schmach um Schmach muß das Mutterherz tragen . . . die Mütter auf Erden sind dazu da, Schmach und Schmerzen ewig zu tragen . . .

Sie kommt wieder zurück. Will auch in die Sakristei hasten

Achte Szene

Georginel

kommt ihr entgegen. Hinter ihr der Seminarist

Wir sollen heimgehn . . . (Alle drei im Begriff fortzueilen)

Der Seminarist

Der Meister folgt gleich . . .

Georginel

Niemand darf sehen, wenn er erwacht . . .

Der Seminarist

Hätte mich doch der Meister die Totenmesse vollenden lassen . . .

Die Mutter

Sie haben gespielt wie ein Engel vom Himmel . . . oh mein Gott . . . das war so ein Totenfest . . . (Über den Platz nach rechts)

Die Zigeunerin

ist unterdessen zögernd auch nach rechts geschlendert. Zu Georginel

Frailein . . . Frailein . . . Sie . . . Frailein . . . luß dir wahrsagen . . . scheenes Frailein . . .

Georginel

einen Moment stutzend

Jetzt . . . oh, doch jetzt nicht . . . (Alle Drei nach rechts ab)

Die Zigeunerin

nach rechts den Dreien hinterdrein

Man erjagt es niemals . . . man lebt . . . und lebt . . . und fühlt kaum das Leben . . . (Ab)

Neunte Szene

Die Sakristeitür wird behutsam aufgetan

Der Domorganist

lugt heraus. Wie er sieht, daß der Domplatz leer ist, kommt er scheu heraus

Wohin denn . . . die gellende Ruhe und Kühle dieses Domkolosses verjagt mich . . . da mögen Heilige unter den Steinplatten schlafen . . . nicht ich . . . wohin denn . . . ach wären doch Flügel . . . aus diesem entgeisterten Tage heraus . . . etwa so vor der Mutter sitzen . . . am Sonntagstische . . . und vor der Reinen, die meiner wartet . . . Erniedrigung schreiend im Blute . . . Mitleidsblicke auf mir . . .

Zehnte Szene

Unterdessen geht der Strolch zögernd vom Haupteingang ganz bis zu den Stufen und läßt sich da nieder. Beginnt aus dem Ränzel Eßbares auszupacken

Der Domorganist

betrachtet ihn scheu von fern

Auch ein verachteter Mann . . .

Der Strolch nimmt keine Notiz von ihm. Ins Essen gierig vertieft

Der Domorganist

geht zögernd an ihn heran

Woher . . . wohin . . .

Der Strolch

spröde

Aus dem Leibe einer kreißenden Frau . . . und laufe hastig dem Grabe zu . . .

Der Domorganist

Witzig . . .

Der Strolch

Ob das witzig ist . . . dabei die Wahrheit . . .

Der Domorganist

Wer sind Sie . . .

Der Strolch

Ein Edelmann . . . früher . . . eher ein Stein jetzt . . .

Der Domorganist

setzt sich auf die Stufe

Duldest du mich hier . . .

Der Strolch

ohne Acht. Beide Hände hinhaltend

Da . . . feine Hände . . . gräfliche . . . früher . . .

Der Domorganiſt

lacht

Ja ja . . . lieber Bruder . . .

Der Strolch

Sind billige Brüder . . . hier auf der Erde . . .

Der Domorganiſt in ſich bohrend

Der Strolch

Oder meinen Sie einen von den Brüdern, die für einander ihr Leben laſſen . . . die gibt's nicht auf Erden . . . die Erdenbrüder wollen die dicke Melone für ſich erjagen . . . und darum womöglich den andern erdroſſeln . . .

Der Domorganiſt

ſcheu. Eine Pauſe

Was treiben Sie . . .

Der Strolch

Ich peitſche das Rad der Zeit . . wie der Jockei den Renner . . . damit es zeitig genug mit mir in den Abgrund ſpringt . . .

Der Domorganiſt

Das ſieht man vor ſich . . . höchſt maleriſch . . . ſo was könnte ein Meiſter des Pinſels malen . . .

Der Strolch

Es lohnt ſich nicht, einen Ausſätzigen malen . . . wiſſen Sie . . . früher . . . als Jüngling der Jeunesse dorée . . . junger Edelmann . . . Monokel im Auge . . . da malten ſie mich . . . damals konnte ich mir alle blutigen Früchte vom Lebensbaume ſtürmiſch herunterreißen . . . weil ich Gold warf . . . da konnte ich die göttliche Sehnſucht und das innere, ſichere Leben mit Weibern und Wein nur ſo verjubeln . . . merkte es gar nicht, wie ungewiß alles in mir wurde . . . wie ich in meinen Fundamenten verfiel . . . wiſſen Sie . . . mit Rennpferd . . . mit goldenem Geklingel von vier leichten Silberſchimmeln vor meinem Dogcart . . . ſo hat mich ein Meiſter des Pinſels gemalt . . . jetzt bin ich Grind . . .

Der Domorganist

Huuh ... laß mich mit deinem Erdenjammer in Ruh ... ich könnte meinen Schädel auch auf den Steinen zerschlagen ... und schluchzen und heulen ... in meiner Lage ...

Der Strolch

Ich bin kein Schwächling ... ich wandre heut hart ... ich ... begreife heut Aufgang und Untergang ... Absturz ... Labsal ... letzte Erkennung ... letzte Beglänzung ...

Der Domorganist

Absturz ... Labsal ... letzte Erkennung ... letzte Beglänzung ...

Der Strolch

Ja ... letzte Beglänzung ... da ... (Mit Geste des ausgestreckten Armes) man denkt, es ist hoffnungslos ... immer wieder im Frühling mit weißen Blüten bekränzt die ewigen Chausseen ... immer wieder im Herbste mit Ebereschbeeren ... die ewige Ferne ... immer wieder im Winter verhangen mit Schnee ... und man selber gefangen im Mauerloche ... im stinkigen Ortsgefängnis ... was tut das alles ... am Ende wird der gehetzte Landstreicher in einem Walde ... oder irgend in einer Bauernscheune sterben ... wenn nicht der Gendarm oder Polizist versucht, ihn noch weiter zu hetzen ... aber der Tod kommt mit seiner magischen Allmacht ... und der Tod wird die Jammergeburt dieses gehetzten Menschentieres gänzlich verwischen ...

Der Domorganist

Ja ... wie denn ... weiter ...

Der Strolch

lacht

Mein Vater hatte z. B. vier Ärzte wie er starb ... über meinem Sterben wird vielleicht ein Häher vom Baume Wache halten und kreischen ... äußerlich ist das ... was können vier Ärzte beim Sterben tun ... das Allerwunderbarste wird sich dann innen begeben ... in jedem ... mein Vater z. B. war im Leben ein harter, stolzer, herrischer Herr ... er verachtete selbst seine Kinder ... Verachtung wohnte immer in seinem Gesicht ... natürlich solange er nicht unter Seinesgleichen den Heiteren spielte ... aber ... mein Herr ... als er aufgebahrt lag ... da war der bisherige Vater nicht mehr vorhanden ... da war er adlig geworden ... adlig ... großartig ...

demütig ... schön ... schwebte im Raume ... ein ganz Befreiter von all den Grimassen harter Gebarung ... selbst einen wohlbestallten Domorganisten hätte er, wie er so in die Ewigkeit fortzog, höchst klein wie eine Fliege gesehen ... lag doch vor uns in seinem Sarge noch ... schwebte trotzdem schon fern ... er trug schon verklärte Gestalt ... du glaubst es mir nicht ... du mußt es mir glauben ... ich ... heute ein Strolch noch ... vielleicht schon morgen werd ich erhaben sein ... unkenntlich allen niederen Verächtern ... fortziehen von euch in die Ewigkeit ... in verklärter Gestalt ... vor aller Augen ... kein Mensch wird Staub und Lumpen ... und den brettternen Sarg der Armut mehr sehn ... das weiß ich sicher ... da werden die irdischen Menschen plötzlich mein höheres Wesen bestaunen ... verlaß dich auf mich ... wirf die Menschenangst von dir ... das letzte im Leben ist lauter Güte ... sichtbar ... leibhaftig ... entschwebt man ... wie Christus ...

Der Domorganist

erschüttert. Eine Weile stumm

Ja ... ja ... das sind Gesichte ... oh Mensch ...

Der Strolch

Mensch ... armer Name ... wirf ihn von dir ... ergründe dich nackt und namenlos ...

Der Domorganist

nach einer Weile

Warst du im Dome ...

Der Strolch

Ich war im Dome ...

Der Domorganist

Hast du meine himmelstürmende Totenmusik gehört ...

Der Strolch

Ja ja ... ich habe Ihre himmelstürmende Totenmusik gehört ... (Er lacht häßlich)

Der Domorganist

Was lachen Sie grell ...

Der Strolch

lacht wieder

Ach was ... Ihre himmelstürmende Totenmusik ... und dann Schimpf und Schande ... da muß ich lachen ... ja ja ... ich mache, wenn ich menschenfern bin, Musik ... wenn ich das Gesindel hinter mir habe ...

Der Domorganiſt

Sie . . . Muſik . . .

Der Strolch

Wenn ich meine Chauſſeen haſte . . . die nach der großen Fata Morgana endlich doch hinführen . . . da greife ich kühn hinein . . . auf imaginäre Taſten natürlich . . . da raſt ſich mein ſtaubgrauer Leib wegelang aus wie im Wahnſinn . . . da tumultuieren aus mir bacchantiſche Töne . . . was ſo ein gehetzter, einſtiger Lüſtling aus tiefſter Inbrunſt noch kann . . . da gell ich . . . gluckſe . . . pfeife . . . flöte . . . ſchrei ich mich aus . . . (Er lacht) jauchze . . . orkane die Schöpfung an . . . preiſe die Weite, die nie erreichbar . . . krächze wie die ſchwarzen Krähen gen Himmel . . . preiſe das Sommerlicht . . . übertöne die Kummergrauheit . . . weiß rein nichts mehr von Haſſe und Abkehr des ausgeſtoßenen Mannes . . . überflute mit innerem Gefühl die ſtrahlende Sonne . . .

Der Domorganiſt

Tja . . . Gott . . . auf imaginären Taſten natürlich . . . ich ſpiele auch nicht bloß immer auf Orgeltaſten . . . ich bin der berühmte Domorganiſt . . . (Er lacht)

Der Strolch

iſt plötzlich elegant aufgeſprungen und macht ein ganz vornehmes Kompliment

Graf Santa Rocca . . . ich habe die Ehre . . . ich freue mich ſehr, Sie kennenzulernen . . . Sie ſind der berühmte Domorganiſt . . .

Der Domorganiſt

Seltſamer Büßer . . .

Der Strolch

ſtolz

Nein . . . ja nicht Büßer . . . nur Überwinder . . . ein armes Stück Erde, zum Menſchen geboren . . . das ſein Daſein verhunzte . . . und Grind werden mußte . . . (Eine Weile gemeinſame Stummheit)

Der Domorganiſt

halb für ſich

Natürlich . . . natürlich . . . zum Menſchen geboren iſt noch keine Gewißheit . . . wir reiten alle auf Tode und Abgrund . . . und mancher erwacht . . . erkennt ſich . . . und ſchauert . . .

Der Strolch

Ach . . . im Grunde iſt das alles nicht wichtig . . . iſt tauſendmal da . . . kommt millionenmal wieder . . . ich will durchaus nicht noch offener ſein . . .

alle Schmach meines Lebens Ihnen ausplaudern . . . erzählen, wohin ich geriet, als ich schwachherzig wurde . . . die Nacht und den Morgen . . . und Tag . . . nicht wiedererkannte . . . und die Haare verlor vom wilden Leben . . . und heimlich wurde . . . und immer noch dachte, ich könnte den Mächten ein Schnippchen schlagen . . . (Scheu von der Seite den grabenden Domorganisten bestaunend) fort jetzt . . . ich gehe . . . der Worte sind jetzt genug gewechselt . . . ich will Einsamkeit um mich . . . sonst verpaß ich am Ende wieder mein Heil . . .

Der Domorganist

Nein . . . höre mich, Bruder . . . ich hätte eine Bitte an dich . . .

Der Strolch

An mich . . . eine Bitte . . . wer bettelt den Staub an . . .

Der Domorganist

Du mußt mit mir kommen . . .

Der Strolch

Wohin . . .

Der Domorganist

Komme an unsern Sonntagstisch . . .

Der Strolch

Mensch . . . berühmter Domorganist . . . Sie . . . werden doch nicht diesen schmachbeladensten Landstreicher an Ihren Sonntagstisch laden . . .

Der Domorganist

Komme . . . ich will es . . . Georginel und Mutter sollen staunen . . . werden meine Schmach nicht mehr sehn . . . sie werden aufgelöst sitzen in deine Kreuzigung und deine letzte Befreitheit und letzte Beglänzung . . . du mußt am Sonntagstisch unter uns sitzen . . . vor Mutter . . . und vor der Reinen, die meiner wartet . . . ich will dich anlegen wie einen Panzer über meine Blößen . . . komme . . .

Der Strolch

zuerst verlegen. Dann heiter

Ha . . . gut . . . ich komme . . . ich werde also als staubgrauer Heiland am Sonntagstische unter euch sitzen . . . (Beide ab)

Der Vorhang fällt

Dritter Akt

Personen

Der Domorganist
Der Strolch
Die Zigeunerin
Der Seminarist

In einer modrigen Weinkellernische

Eine modrige Nische, ein wenig rechts verschoben, in einem alten, gewölbten Weinkeller. Querbank, Seitenbänke und Tisch darin. Eine Batterie Weinflaschen auf dem Tisch. Drei große Weingläser. Der Domorganist liegt auf der Querbank und schläft. Beleuchtung von der Decke. Vorn Stuhl. Links vorn ein aufgestelltes großes Weinfaß. Ein liegendes Faß in der Nebennische. Links an einem breiten Gewölbepfeiler ein Pianino. Rechts Tür

Erste Szene

Der Strolch

sitzt bekränzt auf dem Faß. Ein volles Glas in der Hand. Psalmodierend

Ei, denkt sich die Tochter, 's ist nicht so gefährlich
Mein Moritz als Beelzebub macht sich ja herrlich
Und als sie so dachte, da kam er auch eben,
und rasch hatte sie sich dem Teufel ergeben.

Die Zigeunerin

flüsternd

Halt dein Maul . . . schwarzes Schwein . . . luß diese Mann schlafen . . .

Der Strolch

psalmodiert wieder

Mein Josua . . .
Jetzt liegt er da . . .
Grade wie eine
volle Flasche . . .
Mein Josua . . .
was übrig blieb,
ist Asche . . .
ist Asche . . .

Er schleudert das volle Glas auf den Boden, wo es zerbricht

Die Zigeunerin

hart

Schweig . . . du kriegst es mit mich zu tun . . . das Fest ist aus jitzt . . . vertullt . . . iibernächtigt . . . das Herz ist schun leer . . . ich denke iiberhaupt . . .

du hust das Weltmeer der Gier durchschwummen ... alter Prahler ... du bist der Schlimmste ... ja ... du bist der Schlimmste ...

Der Strolch macht eine Geste des Schlagens mit der rechten Faust

Die Zigeunerin

Kumm ja nicht nahe ... du bist der Schlimmste ... hust aus der kuchenden Quelle dich recht iibernummen ...

Der Strolch

Hure ...

Die Zigeunerin

höhnisch

Schimpf du mich Stute ... alter Verbrecher ...

Der Strolch

Hasse mich jetzt ... hasse mich jetzt ... Haß klingt wie Stahl ...

Die Zigeunerin

Schieb du auf Fuchssohlen weiter ... elender Bettler ... von der Gnade des tullen Meisters bekränzter Narr ...

Der Strolch

lacht

Wenn du ein Totengerippe wärst, könnte ich mich noch in deine großen Zähne verlieben ... holde Luisa ...

Die Zigeunerin

auflachend

Na ja ... Spargeln wachsen mir auch nicht im Maule ... Zähne wie Pferde ... alte Geschichte ... (plötzlich wütend) nimm Kranz aus die Haare ... ich kann dich nicht sehn jitzt ...

Der Strolch

plötzlich wehleidig

Meine hohe Frau Mutter hat mich einst mit Veilchen und Rosen bekränzt ... als Edelknaben ... da stand ich auf einer Marmorterrasse ... jetzt würgt mich die Reu ...

Die Zigeunerin

höhnisch

Schluchzende Männer ... das ist immer der Schluß ... geschlagen wie Hund, der das Morgenrot anheult ... ich kenn das Lamento ...

Der Strolch

hat sich über das Faß geworfen

Auch ich habe einstmals ins Licht gesehn ... hundertmal hat mich meine hohe Frau Mutter beschworen ... hüte dich vor den Süchten des Lebens ... sie bringen zu Falle ... hüte dich vor dem gierigen Schoße unersättlicher, knotenknüpfender, junger Megären ...

Die Zigeunerin

Ach ... lächerlich ... du ... su ein alter Sträfling ...

Der Strolch

ohne sich im Ton zu ändern

Hundertmal habe ich einst noch als Schieber und Spieler auf meiner hohen Frau Mutter Erbbegräbnis heiße Gelübde getan ... hab vor dem weißen Marmorengel die Hände blutig gerungen, endlich den Lüsten der Welt zu entsagen ... (Er ermannt sich plötzlich) nein ... es gelingt nicht mehr ... schon zu lange ist die Schicksalskugel vergnügt in den Abgrund gehüpft ... auch meine Reue gelingt nicht mehr ... ich blicke nicht mehr zurück ... ich will nicht ... mich rührt kein Menschenwahn mehr ... ich erstürme nicht mehr dieses ewige Nichts ohne je Frieden ... ich habe das Kleid der Abkehr an ... das ganze Menschenvolk ... nicht bloß seine Kloake, das Zuchthaus ... liegt hinter mir ... ich schmecke eure Genüsse nicht mehr ... Wein oder Essig ... nach versoffenen Armenhausweibern ... oder sonstigem, langhaarigem Straßenabschaum habe ich heute nicht mehr Gelüste ... ich wüßte auch nicht mehr, mit welchem Edelmann oder Fürsten ich meine schmutzigen Bettlerdukaten an der Chausseeböschung weiter verspielen sollte ... für die Orgien der Menschengemeinschaft habe ich nicht einmal Mitleid mehr ... all solche Tänze machen mich höchstens wiehern wie Teufel ...

Zweite Szene

Der Domorganist

aus tiefem Schlafe verstört und wild aufwachend. Sofort aufgerichtet. Die Anwesenden anstarrend

Was denn ... was gibt 's denn ... wo bin ich ... wer lärmt denn ...

Der Strolch

geht an den Tisch. Ganz spröde und verekelt

Ach ... es lohnt nicht der Müh ...

Der Domorganiſt

plötzlich heulend wie ein Wolf

Uuuuuh . . . uuuuuh . . . uuuuuh . . .

Die Zigeunerin

dazwiſchen rufend

Liebling . . . ach . . . Liebling . . .

Der Strolch

ebenfalls

Herr Domorganiſt . . .

Der Domorganiſt

unbändig lachend

Meiſter Tier iſt mein andrer Name . . . Dreck . . . Speck . . . Zweck . . . überhaupt . . . reia reia reia reia . . . humpa humpa humpa humpa . . . tra ria rulla . . . tra ria rulla . . . tra ria rulla . . . tra ria rulla . . . .

Die Zigeunerin

Ach . . . höre auf mit das öde Getöſe jitzt . . du biſt ja Verrickter . . .

Der Strolch

, ſetzt ein

Dreck . . . Speck . . . Zweck . . . überhaupt . . . reia . . . reia . . . reia . . . reia . .

Der Domorganiſt

jetzt mit dem Strolch gemeinſam

Humpa . . . humpa . . . humpa . . . humpa . . . tra ria rulla . . . tra ria rulla . . . tra ria rulla . . . tra ria rulla . . .

Die Zigeunerin

ſchreit

Das Gemäuer wird ſtirzen . . . von dieſes Geſchrei . . . ich halte nicht aus . . . ich halte nicht aus . . .

Beide

Tra ria rulla . . . tra ria rulla . . . tra ria rulla . . . tra ria rulla . . .

Der Domorganiſt pfeift mitten hinein gellend. Der Strolch verſtummt

Der Domorganiſt

lachend und tollend

Bruder der Steine . . . Bruder der Steine . . .

Der Strolch

dumpf

Mir ekelt vor mir . . . mir ekelt vor Ihnen . . .

Der Domorganiſt

erſchüttert. Mächtig

Ich weine Blut jetzt ... ich begehre das Meer ... ich begehre das Meer ...

Die Zigeunerin

Das Fell über Uhrtrummel wird mich zerplatzen ...

Der Domorganiſt

kläglich rufend

Wo bleibt denn der Grünmütz ... wo bleibt denn der Grünmütz ...

Die Zigeunerin

zum Domorganiſten, der plötzlich dumpf in ſich eingeſunken. Ihm zweimal über die Haare ſtreichelnd

Ach ... Liebling ... Liebling ... luß dieſen Grünmitz ...

Pſalmodierend ſtreichelt ſie ihn

Blümlein der Nacht ...
Blümlein der Nacht ...
Geliebter, kumm ...
Liebe brennt ſacht ...
Aber heiß ... aber heiß ...
Wie ein heißer Stern ...
Wie ein Funke im Meer ...
Wie ein Schatz im Grund ...

Der Domorganiſt

pfiffig zärtlich lächelnd

Steppenhuhn ... Zikade ... ſingſt du ... anſtatt der zerſprungenen Saite der Leier ... aaach ... aaach ... himmliſches Melos ... Trunk aus den Tränkrinnen ... zwiſchen den Sternen ... Seele des Glöckners ... zwiſchen den Sternen ... (Plötzlich erregt) gar nicht himmliſches Melos ... herumgelüdertes ... herumgeſudeltes Melos ... durch alle Zierſalons ... und Spelunken ... und Selbſtſuchtstempel ... hindurch gepeitſcht ... jaaa ... den Horden muß man die Zeit der Seele nichtig und flüchtig vergaukeln ... das iſt das ewige Feldgeſchrei ... das iſt das altgeheiligte Herkommen ... immer ... (Plötzlich wild aufgeregt) ich will fort ... ich will los ... ich will aus der verfluchten Schikane entweichen ...

Gewalttätig aufſtürmend

Die Zigeunerin

hält ihn zurück

Ach . . . still bist du . . . Liebling . . .

Der Domorganist

widerwillig auf seinen Platz zurückgedrückt

Hat das Feuer Grenzen . . . hat einer schon den funkelnden Lichtschatz all der neuen Weltmorgen ausgemessen . . . ist der Mensch nicht unendlicher Ausblick . . . ich breche die ganze Versumpfung hinter euch ab . . . auf meinen Tönen reiße ich euch hinaus . . . nicht mit gefälligen . . . behandschuhten . . . sanften Gesängen . . . ich mache euch euer faulendes Beingerippe vergessen . . . mit Löwenbrüllen . . . mit Löwenbrüllen . . . treibe ich euch in die Vogelschau Gottes hinein . . . (Starrt die Zigeunerin böse an) scher dich mit deinem verliebten Gesäusel . . . laß mich dämmern . . . die Zeit überholt dich . . .

Die Zigeunerin

wütend

Ach ach ach ach . . . sehnst dich wohl nach deine Lieblingsschüler . . . (Lacht grell) sulch ein Knabenhafter . . . sull Suhn zu die betrogene Mutter holen . . . dieser Schlingel . . . infamer . . . kaum siebzehnjährig . . . bleibt auch schun quetschen . . . und huren wumöglich . . . greift auch schun nach Schirzen . . . erbricht auf Diele . . . vielleicht wird er längst in der Gosse liegen . . .

Der Domorganist

visionär vor sich hin. Dumpf und mächtig

Schweigen . . . schweigen . . . entrückte Klänge . . . (Taktierend)

Dritte Szene

Der Seminarist erscheint. Die bunte Mütze lotterig auf dem Kopfe. Bleibt stier stehen. Den Meister anglotzend. Taktiert mit

Der Domorganist

erstarrt, ihm einen Schritt näher rückend

Die Schuhe erst aus . . . unhörbar für dich ist die höchste Musik . . . Schüler . . . Phantast . . . Ehrfurcht will ich . . . (Plötzlich ganz ordinär) mach mir keen Schmus vor . . . (Er schlägt ihm eine Ohrfeige) hier springt die heilige Quelle . . .

Der Strolch

lachend

Hier springt die heilige Quelle . . .

Die Zigeunerin

lachend

Da hust du die heilige Quelle . . . du grüner Laffe . . . hust dich wohl mit der frechen Kellnerin rumgedrückt . . . hust wohl das Unmaß von des Meisters Gnadenspende glücklich wieder herausgegeben . . . schlimm genug, daß du solchen Unband zum Meister hust . . .

Der Strolch

Herr Domorganist . . . wir wollten doch Hand in Hand wie zwei gute Kinder zu Muttern laufen . . . wer hat uns in dieses Grabgewölbe gebracht . . . wo blieb denn die Mutter . . . wo blieb denn der reinliche Sonntagstisch . . . (Er lacht) wo blieb denn das liebliche Sonntagskind, das Ihrer wartet . . . wer sieht noch mich an . . . Sie sind der Dämon . . . Sie der Verführer . . . Sie haben neu Ihr Gelübde gebrochen . . . (Er lacht) Gelübde . . . (Lachend) Gelübde . . . die Welt voll Gelübde . . .

Der Seminarist hat den Domorganisten angestarrt. Dann läuft er schnurstracks auf den Stuhl, wo er weint und schluchzt

Der Strolch

Heulen und zähneklappern . . . das tun die Jünglinge noch . . . sie wollen noch die steinerne Sphinx versöhnen . . .

Der Seminarist

erhebt sich. Trotzig plötzlich aufgereckt

Nein . . . Meister . . . Ihr habt mich dreist geschlagen . . . ich heule doch nicht . . . ich brauch noch nicht heulen . . . ich werde meinen Weg schon finden . . . wer so von seinen Zielen erfüllt ist . . . ich kenne den Weg . . . ich bin nicht zerknirscht . . . ich brauche noch nicht auf Ahnengräbern Schwüre zu stammeln . . . in den Staub will ich knieen . . . wie Sie . . . vor dem Fetisch . . . Musik soll mein Ziel sein . . . auf Tod und Leben will ich ihr dienen . . . genau wie Sie . . . Sie wissen sehr wohl, ich vermag schon manches . . . meine geehrten Herren . . . ich kann schon manches . . . denken Sie nur an gestern vormittag . . . an den Sonntagvormittag . . . ich

hätte die Totenmesse glänzend zu Ende geführt ... des Meisters Mutter und die allerlieblichste Braut haben zuerst geglaubt, ein Engel vom Himmel wär in der Not auf der Orgelbank des Meisters erschienen ... oh ... ich war wirklich erfüllt wie nie ... mein Leben hätte mir in dem Augenblicke gar nichts gegolten ... um des Meisters Ehre zu retten ... Leben und alles ... Genuß und wer weiß was ...

Die Zigeunerin
lachend zum Meister

Du versaimst deine Gurten und Stricke ... großer Meister ... er kummt dir schun iiber ...

Der Seminarist geht plötzlich mit einem hochmütigen Sichabwenden zum Piano, das links am Pfeiler steht. Setzt sich und spielt von den sechs kleinen Variationen Beethovens in G-Dur das Thema, die erste und vierte Variation. Ohne Wiederholung. Die fünfte Variation mit Wiederholung

Die Zigeunerin

Huuh ... (Sie horcht) oooh ... (Sie klatscht in die Hände) huuh ... selig machst du mit deinem Getön ... aaach ... ganz sinnlos machen mich deine Klänge ... ich wullte die Welt jitzt neu umarmen ... spiele nicht weiter ... ich muß sunst heulen vur Glick ... die Engel kummen ... (Sie hat die Hand plötzlich vor die Augen gelegt und schluchzt) nicht duch ... nicht duch ... spiele nicht weiter ...

Der Strolch
steht beiseite. Nimmt sich scheu den Kranz vom Kopfe. Sagt bebend

Ich begehre nicht Kränze des Ehrgeizes weiter ...

Wirft den Kranz heimlich beiseite. Greift scheu nach Hut, Stock und Ränzel. Wendet sich heimlich zum Gehen

Der Seminarist reckt sich streng. Hört auf. Blickt sich um. Erhebt sich mit stolzer Gebärde. Und schreitet sicher und stolz hin und her

Der Strolch
an der Tür scheu

Ich mag 's nicht mehr leben ... das Leben zerfleischt mich ... das spielt mir meine Komödie vor ... das will mir meine Gräber aufreißen ... mit meinem Bürgerleben hab ich bezahlt ... fort aus allem gierigen Menschengedränge ... nichts als vogelfrei will ich mehr sein ... von Gotte begehre ich meine Erhöhung ... (Er stürmt hinaus. Ab)

Vierte Szene

Der Domorganiſt

dem Strolch nachblickend. Dann ganz nüchtern zum Seminariſten gewendet

Jetzt haſt auch du die Erkenntnis wieder . . .

Der Seminariſt ſtarrt den Meiſter ebenſo plötzlich wieder an

Der Domorganiſt

Du haſt deinen Beethoven gut geſpielt . . . jetzt haſt du dich auch wieder rein gebadet . . . Himmelſtimmen . . . in ſeiner Bruſt . . . ſangen . . . jetzt . . . gehe heim . . . gehe zur Mutter . . . verjage vollends die Höllenfahrt . . . ſchlafe dich ſtark . . . für den neuen Morgen . . . liege und ächze womöglich . . . nach dieſen Tönen . . . von dieſer Seelenflut eingewiegt . . .

Der Seminariſt

ganz demütig, lieſt ihm die Worte vom Munde ab

Jawohl . . . ich gehorche . . . lieber Meiſter . . .

Der Domorganiſt

Und wenn die Mutter dich wütend anfährt . . . laß dir 's gefallen . . . ſtreichle ja nur ihr Muttergeſicht . . . küſſe die lieben Mutterhände . . . ſage ganz zärtlich . . . Mutter . . . der Meiſter war mein Verführer . . . auch er kann ſich nie vor den Geiſtern der Sümpfe verwahren . . . Heinrich . . . geh heim . . . verkriech dich in deine dürftige Bettſtatt . . . ſink ein in die Gründe zu den Müttern . . . aus denen wir immer als reine Kinder neu wiederkehren . . . beſinn dich nicht lange . . .

Der Seminariſt

den Meiſter immer anſtaunend

Jawohl . . . ich gehorche . . . oh lieber Meiſter . . . ich brenne mit allen Sinnen jetzt . . . wie ſoll ich dieſe Mächte beſchwören . . . mein Blut iſt in Aufruhr . . .

Der Domorganiſt

Kein Wort mehr . . . beſchwichtigt . . . ſtröm deine Gewalten in deine Träume . . . noch biſt du Schüler . . . noch biſt du Knabe . . . noch reden nur fremde Schöpfer aus dir . . . noch nicht eigene Meere . . . bezwinge dein Blut . . . bis zum Selbererleben . . . geſagt . . . getan . . . beſinn dich nicht weiter . . . ich bin nicht dein Vater . . . ich bin dein Meiſter . . .

Der Seminarist

scheu und verlegen lächelnd. Plötzlich leidenschaftlich

Meister ... die Hände ... die nervigen Hände, die Töne schütten ... die Rechte ... die Linke ... Meister ... oh Meister ...

Die Zigeunerin

lachend

Kindsköpfe ... sind ... die betrunkene Männer ...

Der Seminarist

hat dem Meister beide Hände geküßt. Ist zur Tür gelaufen. Wendet sich wieder

Meister ... auch ich will mit aller Gewalt und Hingabe Musiker sein ... mich hinwerfen vor dem Gotte, der „Ja ja" sagt ... vor dem Gotte, der aufbaut ... vor dem Gott der Erfüllung ... vor dem Gott der Musik ... hoffen Sie für mich ...

Der Domorganist

gleichgültig

Hoffen ... gar nicht ... glauben, wer tut ... ich glaube, Knabe ...

Der Seminarist

reckt sich hoch. Sieht sich um. Inbrünstig

Sie glauben und tun ... ich glaube ... und tue ... (Ab)

Fünfte Szene

Der Domorganist

ganz in sich eingesponnen. Wieder in der Nische auf der Bank sitzend

Ich glaube, wer tut ... (Er greift in die Brusttasche. Zieht sein Portefeuille heraus) Gold, wenn du Gold willst ... (Er reicht ihr das Portefeuille)

Die Zigeunerin

hat es zuerst gierig ergriffen. Will darin kramen

Gib 's deiner Sippe ... die hut es auch nötig ... huchmütiger Kerl du ... ich mag nicht ... ich mag nicht ... (Sie hat es auf den Tisch geworfen) Liederjahn bist du ... Verschwender bist du ... (Plötzlich wie umgewandelt. Brünstig) oh großes Herz ... oh, Musiker bist du ... ich verstieh mich auf Zeichen ... Zigeinerweib weiß das ... Magier bist du ... ich liebe dich, Meister ... (Sie küßt ihm einschmeichelnd die Hände) ich liebe dich, Meister ...

Der Domorganiſt

ſie abſtreifend

Nein nein nein nein . . . zu deinem Wagen zurück . . . jede neue Minute iſt gähnende Leere . . . du füllſt nicht die Leere . . .

Die Zigeunerin

Mit nackte Frösche ſull ſie ſich fillen . . . gemeiner Kerl du . . . eine Kreuzutter ſull in dein Bette kriechen . . . alter Plumpſack . . . gib das Guld her . . . (Sie ſtürzt auf das Portefeuille auf dem Tiſch zu) Guld will ich haben . . . Guld iſt auch Leben . . . nur nicht zu kleines . . . ich nehme Funfzig . . . jaa . . . ſtaune nur . . . Dummkupp . . .

Der Domorganiſt

Nimm, was du willſt . . . (Sie gibt ihm das Portefeuille zurück. Er ergreift es) Hundert . . . nimm alles . . . (Er wirft ihr das Portefeuille vor die Füße) kein irdiſches Wort mehr . . . fort jetzt das Fremde . . .

Die Zigeunerin

wehleidig

Meine Mutter hutte auch Geburtsſchmerzen . . . ſu wie deine . . . als ich in dieſe verfluchte Welt kam . . . nicht Ameiſe biſt du . . . Laus nicht einmal . . . (Plötzlich haſtet ſie nach dem Portefeuille auf der Diele. Greift es und birgt es. Schaut ſcheu nach dem Domorganiſten) wie er nur glotzt mit die gläſerne Augen . . . der Kerl wirft Zauber . . . er würgt mich wumöglich . . . dieſes Luder . . . (Sie drückt ſich hinaus. Ab)

Sechſte Szene

Der Domorganiſt

in ſich grabend. Das Weinglas mit der Fauſt umklammernd

Hier . . . ſitze ich . . . noch immer . . . das iſt noch der Ort jetzt . . . auf dieſer Bank jetzt . . . das iſt noch der irdiſche Leib jetzt . . . in dieſem Verlieſe eingemauert . . . und wenn ich die Augen jetzt vollends ſchließe . . . ſinke ich in die eigene Gruft . . . (Er hat die Augen geſchloſſen. Lacht plötzlich) meine eigene Nacht . . . mein eigenes Himmelsgewölbe . . . die Zeit geht jetzt ſtumm . . . die Zeit überholt mich . . . (Er öffnet die Augen und macht eine haſtige Geſte, als wenn er in die Luft griffe) da . . . ſteigt mein Stern . . .

Der Vorhang fällt

Vierter Akt

Personen

Der Domorganist
Die Mutter
Georginel

In der Werkstatt des Domorganisten

Werkstätte des Domorganisten

Erste Szene

Georginel

steht an der Orgelbank. Ein kleines, griechisches Lämpchen brennt vor ihr. Die Klavierlichter brennen. Die Bibel aufgeschlagen. Sie liest und spricht laut vor sich hin „Fünf unter den Jungfrauen waren töricht . . . fünf waren klug . . . (Sie lacht) „die törichten nahmen ihre Lampen . . . aber nahmen kein Öl mit . . . „die klugen nahmen Öl in ihren Gefäßen . . . samt ihren Lampen . . . da „nun der Bräutigam warten ließ, wurden sie alle schläfrig . . . und ent„schliefen" . . . nein . . . schläfrig mag ich nicht sein . . . seine Schicksale darf man nicht verschlafen . . . (Sie lacht wieder) lüg doch nicht, Jungfrau . . . einen Augenblick ist der Schlaf gekommen . . . aber ein Traum hat mich gleich wieder aufgeschreckt . . . (Sie liest wieder) „und zur Mitternacht ward „ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt . . . da stunden die Jung„frauen alle auf und schmückten die Lampen . . . und die törichten begehrten „Öl von den klugen: gebt uns Öl, riefen sie . . . und die klugen sprachen: „nicht also . . . auf daß nicht allen zugleich das Öl gebreche . . . gehet zu „den Krämern und kaufet euch Öl . . . aber ehe sie hingingen, kam der „Bräutigam . . . und die bereit waren, gingen mit ihm zur Hochzeit . . . „und die Tür ward verschlossen" . . . ja ja . . . als die törichten Jungfrauen schließlich kamen . . . und pochten . . . und Auftun begehrten . . . sprach der Seelenfreund: „ich kenne euch nicht" . . . also bereit sein . . . denn ihr wißt weder Tag noch Stunde . . . und die Tür könnte schon verschlossen sein . . . und der Erwartete könnte zu euch sagen: „ich kenne euch nicht" . . . (Sie blickt sich im Zimmer um) noch immer Totenruhe . . . wie wird er kommen . . . ich harre des Bräutigams . . . wenn man so horcht, singen ganz leise die Saiten im Flügel . . . die Flöten der Orgel . . . die toten Dinge, die auch auf ihn warten . . . daß er sie wecke . . .

Sie geht an die Tiefentür. Öffnet sie ganz behutsam. Blickt eine Weile hinein. Es ist auch drinnen Licht

Zweite Szene

Stimme der Mutter

barsch

Um diesen Liederjahn werd ich mich nicht um allen Schlaf bringen vollends ... wie spät denn ... ich bin ein altes Weib ... brauch meinen Schlaf ... brauche die seligen Augenblicke im Arm meines Gottes ... was ist denn ... kommt Josua ...

Georginel

Nein, Mutter ... bleib doch nur auf dem Sofa liegen ... ich denke, du bist zu Bett gegangen ...

Die Mutter

tritt aus der Tiefentür heraus

Ich geh auch zu Bett jetzt ... unsinniges Zeug hat mich hin und her gejagt ... auf dem dummen Sofa ... man liegt gar nicht schlafen ... rein nur in Ohnmacht ... die einen erfaßt, wenn man wartet und duldet ... ach Gott ... wer weiß, was für Geister schon gleich am Kindsbette standen ... sich schon am Mutterbette um den Neugeborenen gerissen ... damit sie ihn führen ... anstatt der Mutter ... damit sie ihm den Unglücksweg zeigen ... dem geliebten Kinde ... Geheimnis flechten ... die Mutter steht hilflos ... kann immer nur staunen ... unschuldig bin ich an diesem Verhängnis ... eine Mutter hat gar keine Macht ... ich mag auch nicht ewig nur schelten und seufzen ... Schlaf will ich jetzt ... ich dächte, du gingst jetzt auch zu Bette ...

Georginel

Muttel ... du siehst noch immer wie die geisternde Schwermut aus ... du mußt jetzt allen Kummer vergessen ...

Die Mutter

Vergiß nur den Kummer ...

Georginel

Muttel ... ich mag keine törichte Jungfrau sein ...

Die Mutter

Das verstehe ich nicht ... (Sie geht ans Fenster und schiebt die Vorhänge weg) es ist doch längst Mitternacht durch ... es ist doch ganz nutzlos ... auch wenn du noch warteſt ...

Georginel

in sich gebunden

Mutter . . . das war ein Tag . . . und ist eine Nacht . . . die macht Kinder zu Greisen . . . die möchte auch meine braunen Haare schneeweiß färben . . . nicht . . . siehe . . . Mutter . . . habe ich Runzeln im Angesicht . . . sind meine braunen Haare schneeweiß geworden . . . nein . . . wie er auch kommen mag . . . aus Hölle und Abgrund . . .

Die Mutter

Du bist wie verzückt . . .

Georginel

Mutter . . . ich fühle jetzt gar keinen Kummer mehr . . .

Die Mutter

starrt Georginel an

Du . . . schön, wer's so kann . . . gutes Ding . . . herrlich, wenn die Jugend das Erdenleben mit allen Blößen und Schmerzen noch immer meistert . . . herrlich, wie deine jungen Blicke sich neu aufschließen . . .

Georginel

einen Moment plötzlich weinend

Muttel . . . gelt nein . . . die Qual hat mir meine Haare nicht bleich gemacht . . . hat mir keine Runzeln in mein Gesicht gegraben . . . ich sehe noch immer schön und jung aus . . . nicht, Mutter . . . daß ich ihn verlocke . . . der Tag und die Nacht hat mich heimlich ganz in die Glorie Klarheit hinein gehoben . . .

Die Mutter

streichelt sie

Schön, wer das sagen kann . . . liebes Kind . . .

Georginel

inbrünstig

Kleines Muttel . . . glaub es . . . ich kann es . . . wie er auch kommen mag . . . aus Hölle und Abgrund . . . nicht Musik ist in der sehnenden Brust . . . kein Meer von Tönen, wie Josua sagt . . . ein Meer von Gefühl will seine Lüste und Leiden einhüllen . . .

Die Mutter

sie anstaunend

Du verscheuchst meine Wut . . . nach diesem heillosen, leeren, zerrütteten Tag . . . nach diesem Festtag voll Hohn . . . ach . . . nach dieser Schmach

seines Feiertages wieder Tag und Nacht zu versumpfen . . . (Sie zwingt sich zur Ruhe) na . . . hüll seine Lüste und Leiden ein . . . jetzt gehe ich schlafen . . . hülle mich auch ein . . . durch deine Herzleuchte seltsam erhellt . . . aber morgen werd ich ihm die Mutterliebe aufkündigen . . . das verlaß dich . . . weißt du, was ich eben träumte . . .

Georginel

Ach träumen . . . dabei spricht die dumpfe Welt zuviel mit . . . wach und klar bin ich jetzt . . .

Die Mutter

Gar nicht sprach die wirre Welt mit . . . der Traum wollte meine zornige Art auch nur dämpfen . . . denk dir . . . da kommt wie ein dunkler Schattenriß gegen weißes Lichtergefunkel vor einem Bahnhof . . . ein klappriger Schimmel . . . eine zerschläterte Droschke . . . der Kutscher hatte schon viel Gesindel gefahren . . . und steigt auch ein Kerl aus . . . nicht nur ein Liederjahn oder Nachtbruder etwa . . . oder Säufer und Hurer . . . einer, dem die Haare zu Berge stehn . . . von Furien gepreßt . . . springt aus der Droschke . . . kriecht wieder 'nein . . . will das Mordpaket von dem Rücksitze greifen . . . stößt es zurück . . . nimmt es neu in die Arme . . . stürzt unbezahlt fort . . . du . . . ich stehe . . . und zittere . . . und sehe plötzlich . . . auf dem Bocke der Alte ist Gott . . . der Heiland . . . der Herr Jesus Christus . . . der lächelt . . . hat dem Mörder richtig zur Flucht verholfen mit seiner Mähre . . . jetzt gehe ich aber . . . sonst kommt mir der Sohn doch noch über den Hals . . . in seinem erbärmlichen Zustand . . . und ich will jetzt schlafen . . . ich mag diese Nacht nicht mehr wütend werden . . .

Georginel lacht in sich

Die Mutter

kehrt sich noch einmal zurück

Fast eine andre bist du in diesen Stunden geworden . . . gehe nur auch jetzt . . . und leg dich . . . und Gott sei allen Sündern gnädig . . . (Sie lacht) guten Morgen kann man bald sagen . . . laß es noch Nacht sein . . . daß wir ruhen . . . gute Nacht, liebes Kind . . .

Georginel

Gute Nacht, gutes Muttel . . .

Die Mutter

Plagen machen ein demütig Herz ... ob man will, oder nicht ... Geduld muß man üben ...

Georginel

ihr nachblickend

Gute Nacht, gutes Muttel ... (Mutter in die Tiefe ab)

Dritte Szene

Georginel

steht unschlüssig da. Geht unter den folgenden Worten bis an den Orgeltritt. Vor sich hin lächelnd

Gewiß ... Tag und Nacht hat die Qual mich zerrissen ... habe ich geheult wie ein kleines, geschlagenes Hundel ... nach meinem verlorenen Seelenfreunde ... war ich eine hilflose, alberne, dumme Gans ... die in die gepeinigte Mutter hinein schnatterte ewig ... auch wütend womöglich ... die Nacht hat mich plötzlich laut gerufen ... ich wache jetzt hell ... ich will meine Lampe schon schmücken für ihn ... wie rätselgebunden er kommen mag ... verwandelt ... verwahrlost ... unkenntlich allen ... nur mir erkenntlich ... du glaubst es wohl nicht ... (Plötzlich wie erschrocken) du ...

Vierte Szene

Das armselige, junge Zigeunerweib hell wie in einem Lichtring, wieder mit dem Kinde im Rückentuche, steht wie aus der Wand getreten vor ihr

Georginel

lacht hell. Ahmt die Sprache der Zigeunerin nach

Luß dir wahrsagen ... scheenes Frailein ... man erjagt es niemals ... und lebt und lebt ... und fühlt kaum was Leben ... ich ... ich fühle die süße Umstrickung ... ich will leben ... ich will helfen und tun ... ich will Schmach und Schmerzen in meine Trauertücher verhüllen mit Demut ... soll ich murren ... und grausam sein ... soll ich sagen: nein nein ... und immer so weiter ... soll ich meinen Seelenfreund verleugnen ... soll ich seine Schmach schmähen ... soll ich ... heilige Mutter ... du kennst all Geheimnis ... heilige Mutter ... bitte ... plaudere mir das Geheimnis des Weibes aus ... deiner Magd Seele ist wie ein gähnender Brunnen ...

gieße dein letztes Geheimnis in meine Leere aus . . . Mutter . . . junge Mutter . . . was trägst du in deinem Tuche geborgen . . .

Die Zigeunerin

nimmt das Kind aus ihrem Tuche und redet

Die Welt ist hart . . . die Erde aus Steinen . . . die Menschen aus Staub . . . flüchtig ist der Menschen Bestimmung . . . ewig ist die verklärte Gestalt . . .

Die Vision ist ebenso plötzlich verschwunden

Georginel

wie geblendet

Gott . . . daß sie fort ist . . . schade . . . Luftbild war es . . . muß jetzt das Rätsel weiter leben . . . es schließt wer die Haustür . . . der Bräutigam kommt jetzt . . . wie wird er kommen . . . ich bebe jetzt dem Bräutigam entgegen . . . (Man hört Schlüsselschließen. Tritte auf der Treppe. Georginel hüllt sich fröstelnd ins Tuch) die Lampe hat Öl . . . die Flamme brennt sicher . . .

Setzt sich auf den Orgeltritt nieder. Hüllt auch ihr Gesicht ins Tuch ein

Fünfte Szene

Der Domorganist

kommt. Verbohrt. Stumm. Hastig. Innerlich. Nimmt Notenblätter vor. Spricht stoßweise

Alles . . . alles . . . muß im Blute angreifen . . . nicht an den Händen . . . alles . . . muß in der eigensten Höhle angreifen . . . nicht bloß draußen . . . unter den Fenstern . . . (Starrt auf das vorbereitete Notenblatt) ja doch . . . Geduld, Blut . . . ich komme . . . ich bin schon da . . . laß es Aufruhr sein . . . laß die Monde an zehn Himmeln zerspringen . . . einstürzen . . . alles, was draußen lebt . . . die Sterne einstürzen . . . toll durcheinander . . . wie satanischer Spielkram . . . durch Urfinsternisse . . . laß ganze Horden und Schwärme sich jagen . . . Urnacht ist immer . . . Chaos ist immer . . . jedes einsame, einzelne Ding und Wesen . . . muß hindurch . . . oh du Jammergeburt . . . heraus aus dem Chaos . . . hoch . . . im scharlachnen Glanzkleid . . . du König „Mensch" . . . Geißeln und Schwerter peitschen genug . . . da . . . (Er schreibt beständig) sausen und gellen genug . . . juchheet nur . . . mindestens zwanzig Celli im Untergrunde, wenn Posaunen und Trompeten juchheen und zetern . . . (Lacht) die Flöten quieken wie eine Herde vom Teufel

besessener, schwarzer Schweine ... Geigen ... nur Geigen heran ... nur Geigen heran ... (Ganz leise) leise Stimmen ... aus den Gegenden, wo im Weltall Gott seine Zuflucht im Licht hat ... jaaa ... Urnacht ist immer ... (Er schreibt leidenschaftlich) Chaos ... ungeheuerliche Verfinsterungen ... wer kann die Furchtbarkeit dieser Finsternisse von Plagen durchdringen ... diese eklen Mücken- und Fliegenschwärme ... Wanzen ... Läuse ... wer kann es ... aufwärts ... aufwärts ... ungeheuerliche Verfinsterungen ... was bin ich ... doch nur ein Domorganist ... (Hetzend) habe nur Tasten ... Posaunen und Schreie ... (Lacht) wie soll ich die Herde Säue zum Tanzen bringen ... wie soll ich die wiebelnden Haufen beschwören ... bin einzeln ... und wund ... und geschlagen ... man klappert vor Frost ... (Er hält inne und besieht das Geschriebene. Leise) staune ... (Lacht) der Tag der Buße ist wieder verglommen ...

Georginel enthüllt sich langsam. Gespannt horchend. Völlig bestürzt

Der Domorganist

völlig in sich. Singt und murrt während des Schreibens. Schlägt den Rhythmus mit Fuß oder Faust

Urnacht ... achhei ... Urnacht ... juchheet nur ... Dämone ... im Blute ... neieiein ... ich versinke noch nicht ... (Er schreibt wieder hastig) kann nicht hindurch ... kann nicht zu Gott ... kann nicht aufwärts ... die Aufgabe ist ja riesenmäßig ... Jahrtausende ringt der Mensch ... ich muß ... ich muß ... dennoch ... dennoch ... ein Lichtstreif ... ganz ferne ... juchheet nur ... wiehert nur ... pfeift nur ... ich muß ... ich muß ... es gelingt jetzt ... die Urnacht wird dünner ... Wehelaute ... rasende, heulende Wehelaute ... ich muß ... ich muß ... Geigen ... immer mehr feine Geigen ... immer mehr feine Geigen ... träufelnde Harfentöne ... immer mehr hell träufelnde Harfentöne ... von weither ... aus den Gegenden, wo im Weltall Gott seine Zuflucht im Licht hat ... wo der Hirte der Goldwolken auf einsamem Felsen im Lichte über den Räumen ragt ... in den Weltgrund hinein träumt ... Herden von Goldwolken weiden ... oooh ... wo ist das Land ... Schalmeien ... Schalmeien ... Morgenstimmen ... leiser Jubel der Morgenstimmen ... oooh ... wie begreif ich das Lied ... wenn die Urnacht schwindet ... schwindet ... sie

schwindet ... verhallt ... Urnacht verhallt ... alle Plagen der Erde vergrollen ... die Pauken verdröhnen ... gewaltig ... wie dumpfe Mörser ... die Posaunen zerbrechen ... die Trommeln murren nur noch ... die Hoboen versummen ... wie Hummeln im Sommerwinde ... in Düften von Klee ... Kindlein ... am Wiesenrain säuseln und kichern ...

Georginel

hat sich immer höher erhoben. Immer glückseliger starrend. Leise für sich

Jetzt singt auch mein Blut ...

Der Domorganist

noch völlig im Schaffensfieber. Ganz leise. Das Geschriebene betrachtend

Und strömst du nicht doch aus meinen vergänglichen Freveln und Schanden ... da ... eine singende Menschenstimme ... oooh ... oooh ... oooh ... du ... einzelne ... einsame ... singende Menschenstimme ... du ... Menschenfrühling ... glückselige Zärtlichkeit ... der Unschuld Gelächter ... du süße Lockung ... dein Name ist Weib ... ewig zum Opfer geschmückt ... du Wächterin über Fieberschlummer ... du trotziges Vertrauen auf das Vergängliche ... du Löwenmut in Todesgefahr ... jetzt ... jetzt ... halle dein Trostlied ... (Starr plötzlich in die Schrift hinein sinnend) das wird jetzt ... von allen Tönen der Wehmut umkränzt und durchsilbert ... ja ... (Wieder schreibend) aus dem stinkenden Dungreiche meines Ackers steigt jetzt ein neues Werk auf ... aus allen Martern ... aus allen Sehnsüchten meiner Seele entkreißt neues Werk ... ruft ... jauchzt ... jetzt wird göttliche Durchsichtigkeit ... heller ... noch heller ... jetzt aufblüht schier unmögliche Güte ... Sonne ... Sonne ... Sonne ... steigt ... steigt ... Wölfe ... Antilopen ... Kamele ... Hyänen ... Schafe ... die Völkerhorden ... die Kreaturen ... grüßen schreiend zur Sonne hin ... (Bedächtig) die Löwen brüllen wie die Glocken der Münster ... ha ... das ist der Schlußchor ... jaaa ... jaaa ... jaaa ... ha ... wenn zum ersten Male die neuen Gewalten ertönen ... (Immer hastiger) ich schwitze über und über ... die Glieder schlagen mir förmlich vor Angst ... ich muß das Unmögliche greifen ... oooh ... daß ich diese Gewalten nur einmal halte ... für ewig ... dieses Einmal ... dieses Einmal ... (Er lacht wieder) nur einmal ist jeder Mensch geboren ... ein andermal wird man 's nit zulassen ... (Er wirft Blätter bei-

seite. Ein Blatt fällt zu Boden) entflattere ... in die Mühsal der Welt ... (Er lacht wieder) eine ganze Götterpracht potentatischer Töne soll jetzt aus meinem Blute entflattern ... lösen die Mühsal der Welt ... tönen ... tönen ... lösen die Mühsal der Welt ... jubilieren ... jubilieren ... das ist der Schlußchor ... ha ... ha ... ha ... jaaaa ... jaaaa ... jaaaa ... jaaaa ... jaaaa ... (Er schreibt wie irrsinnig. Dann leise) Amen ... Amen ... (Sich immer steigernd) Amen ... (Er starrt auf das Geschriebene) basta ... basta ... (Er schleudert die Feder auf den Boden) basta ... (Er ist ganz in sich. Starrt tief in das Geschriebene. Will sich aufrecken. Blickt wieder zurück. Tut vor sich hinlachend einen Schritt. Setzt sich an den Flügel. Legt die Hände auf die Klaviatur. Lacht stumm. Sinkt in sich. Blickt gen Himmel. Ganz leise) vorüber ... vorüber ... Ruhe ... komme, Ruhe ... das Blut flattert und zuckt noch ... (Pause. Plötzlich zärtlich rufend) Mutter ... (Vor sich hin) hundertmal hat mir die Mutter vergeben ... hunderttausendmal wird mir die Mutter vergeben ... fort die Zerrüttung ... irdisches Dasein ... irdische Nacht ... irdische Einsamkeit ... irdische Enge ...

Georginel

sich behutsam zuneigend, gleichsam um besser zu hören. Ohne sich im übrigen zu rühren. Mit weiten Augen lachend

Dazu brennt der Liebe Goldlicht ...

Der Domorganist

vor sich gebeugt. Ohne Acht

Dooooh ... Georginel ... Menschenfrühling ... ewig zum Opfer geschmückt ... Heimat der Wärme ...

Georginel hat sich während seiner Worte, von innerem Vergnügen erfüllt, wie frierend vor Freude, die Arme ineinander pressend, das Tuch fest um die Schultern gezogen

Plötzlich tritt Tiefdunkel ein

Wenn das Dunkel schwindet, hört man wie ferne Sturmstimmen heulen und brausen. In Wolken ragend hebt sich eine goldene Riesenorgel, etwas zur Linken, von Sonne beleuchtet, aus dem Dunkel heraus

Der Domorganist davor sitzend. Starr und vertieft in sich. Auf den Notenhalter gebeugt. Die Hände ganz ruhig auf den Tasten. In sich horchend

Unterdessen die Orgel geisterhaft und fern immer reicher in die Sturmstimmen hineintönt. Köpfe im Dunkelraume vorbeijagen. Einzeln und in Scharen. Mensch, Tier, Schimären, Fratzen, Teufel

Eine Stimme
im Raum eindringlich rufend

Josua . . .

Andere Stimme

Meister . . .

Andere Stimme

Jubiliere . . . jubiliere . . .

Eine dunkle Stimme

Frage nach keiner Erdenstimme . . .

Andere Stimmen
durcheinander

Jubiliere . . . jubiliere . . .

Die dunkle Stimme

Die Abgründe sind weit aufgetan . . .

Die helleren Stimmen

Jubiliere . . . jubiliere . . .

Der Domorganist stöhnt auf

Eine Schar Jünglingsköpfe
vorbeiziehend

Kühn sei . . . kühn sei . . .

Andere Jünglingsköpfe

Wenn der Weltwind aus den Abgründen bläst . . .

Andere Jünglingsköpfe

Kühn sei . . . kühn sei . . .

Hellere Stimmen

Jubiliere . . . jubiliere . . .

Der Domorganist

Dooh . . . wär ich berufen . . .

Eine Schar Kinderköpfe
vorüberjauchzend. Hell

Der Abgründe Harfe zu schlagen . . .

Andere Stimmen

Zu blasen des großen Morgens helle Posaunen . . .

Dunkle Stimmen

Musiker du . . . Magier du . . .

Der Domorganist

plötzlich die Augen erhebend. Leidenschaftlich

Gib . . . gib . . . gib . . .

Eine andere Schar Kinderköpfe

Jauchzendes Blut in verdorrtes Gebein . . .

Andere Stimmen

Tönen . . . schütte blühendes Tönen aus deinen Händen . . .

Andere Stimmen

Gib Gewißheit . . .

Andere Stimmen

Gib Gewißheit . . .

Andere Stimmen

Gib Lobgesänge . . .

Verhallende Stimmen

Gib Lobgesänge . . . gib Lobgesänge . . .

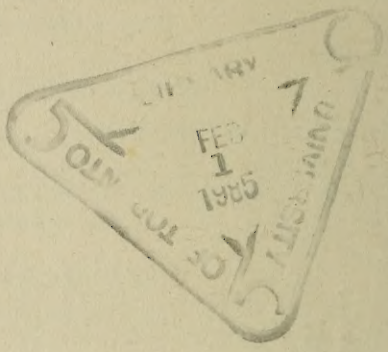
Die Erscheinungen versinken dabei immer mehr ins Dunkel. Noch der Domorganist sichtbar. Dann nur die goldene Riesenorgel. Deren Ton immer ferner und ferner einsinkt.

Eine Kinderstimme

ruft aus den jagenden Dunkelwolken ganz hell und freudig

Und ob du gleich wanderst im finsteren Tal . . .

Der Vorhang fällt



40.-

Ceansjah

Sattel 421

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 13 10 15 12 027 0